

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postverendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Inserionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Palmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 7. Juli 1907 (Nr. 154) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

- Nr. 7 „Der Freidenker“ vom 1. Juli 1907.
- Nr. 10199 „L'Indipendente“ vom 28. Juni 1907.
- Nr. 10 „Germinal“ vom 28. Juni 1907.
- Nr. 9295 „Il Piccolo“ vom 27. Juni 1907.
- Nr. 151 „La patria dei Friuli“ vom 26. Juni 1907.

Nichtamtlicher Teil.

Ungarn.

Aus Budapest geht der „Pol. Korr.“ folgende Mitteilung zu: In den politischen Kreisen wird zuversichtlich erwartet, daß die Bewegung in Kroatien, mögen deren Wogen augenblicklich noch so hoch gehen, sich allmählich glätten und eine vernünftige Auffassung Platz greifen wird. Es ist hierfür schon jetzt ein bezeichnendes Symptom, daß die letzten Agramer Demonstrationen hauptsächlich von Studenten veranstaltet wurden und erstere Elemente denselben durchaus fernbleiben, was die Besonnenheit der Agramer gebildeten Bevölkerung bekundet. Diese Bevölkerung wird auch künftighin um so weniger Grund haben, ihre ruhige Haltung aufzugeben, als sie reichliche Gelegenheit erhalten wird, sich davon zu überzeugen, daß sowohl der neue Banus Rakoczy, als auch die ungarische Regierung streng auf dem Boden des Gesetzes stehen, von demselben nicht um Haarsbreite abweichen werden und von Wohlwollen und billiger Rücksichtnahme auf alle erfüllbaren Wünsche und Interessen Kroatiens geleitet sind. Die kroatischen Abgeordneten geben ohne Parteiunterschied zu, daß die Vorlage des Handelsministers Kossuth in sprachlicher Beziehung den Kroaten größere Zugeständnisse macht, als je von einer Regierung bisher eingeräumt wurden. Wird doch dem Erfordernis der Kenntnis der kroatischen Sprache im Eisenbahndienste im Gehehe selbst vollste Rücksicht getragen, was bisher nicht der Fall war. Dies ist ein be-

deutender Fortschritt zugunsten der Kroaten. Angesichts dieser Haupterrungenschaft schrumpft das Mittel, durch welches die ungarische Regierung die kroatische Obstruktion unschädlich machte, zu einer rein parlamentarisch-technischen Maßregel zweiten Ranges zusammen. Die Kroaten hätten nur dann Ursache zur Beschwerde, wenn die Niederwerfung der Obstruktion eine Zurücksetzung ihrer sprachlichen Interessen nach sich gezogen haben würde. Dies ist aber nicht geschehen. Die Kroaten müssen daher bald selbst zur Einsicht kommen, daß ein sachlicher Grund zur Fortsetzung des Kampfes eigentlich gar nicht vorhanden sei. Überdies harret des kroatischen Landtags eine solche Fülle heilsamer Reformvorlagen, daß die Hoffnung begründet erscheint, der Landtag werde es vorziehen, sich fruchtbarer Arbeit zuzuwenden, statt sich in einem nutzlosen, weil von keinerlei wirklichem nationalen Interesse geforderten, parlamentarischen Kampfe aufzureiben.

Rußland.

In Rußland erregt, wie die Petersburger Pol. Korrespondenz schreibt, ein offener Brief Interesse, den Fürst E. Trubeckoj, Führer der „Partei der friedlichen Erneuerung“, an den Herausgeber des „Golos Moskvy“ N. S. Gučkov, Mitglied des Verbandes vom 17. Oktober, gerichtet hat. Fürst Trubeckoj weist darauf hin, daß die Oktobristen den rechten Flügel, die Kadetten den linken Flügel der Konstitutionalisten bilden und daher berufen seien, nicht sich gegenseitig zu befeinden, sondern sich zu ergänzen. Diesen beiden Parteien liege es ob, in der dritten Reichsduma die Konstitution gegen den Ansturm von rechts und von links zu schützen und zu festigen. Fest zusammenstehend und gemeinsam vorgehend, müssen Oktobristen und Kadetten, als die beiden populärsten Parteien der Intelligenz, Freiheit, Kultur und Ordnung schützen. — Der „Golos Moskvy“ meint zu diesem Schreiben: Die Führer der Kadetten mögen wohl den Wunsch

haben, mit den mehr rechts stehenden konstitutionellen Parteien einen Zentrumsblock zu bilden; wenn man aber die Äußerungen anderer kadettischer Parteimitglieder höre, müsse man wohl an der Autorität und dem Einflusse der Kadetten-Häuptlinge zweifeln. Das Kadetten-Blatt „Reč“ sieht in diesem Briefe die Aufforderung, die Kadetten mögen sich mit dem Oktober-Verbande verschmelzen. Tiefgehende Verschiedenheit der politischen Ansichten haben die soeben gepflogenen Unterhandlungen zwischen den Vertretern der Kadetten, des Oktober-Verbandes und der Partei der friedlichen Erneuerung klargelegt. Die erstgenannten wollen die Idee einer Zwangsenteignung des privaten Landbesitzes nicht aufgeben — und nur unter dieser Bedingung sind die Oktobristen zu einer gemeinsamen Wahlarbeit mit den Kadetten bereit. So haben denn die in Moskau geführten Unterhandlungen der drei genannten Parteien zur Bildung eines Wahlkartells nicht geführt.

Das Zentralkomitee der russischen sozialdemokratischen Partei hat nach einem Berichte der „Frankfurter Zeitung“ an sämtliche Komitees der Provinz die Mitteilung versendet, daß das Zentralkomitee die Beteiligung der sozialdemokratischen Partei an den Wahlen in die dritte Duma beschlossen habe. Die Sozialrevolutionäre konnten infolge Widersprüche innerhalb des Zentralkomitees zu einem Beschlusse über Beteiligung oder Boykottierung der Wahlen nicht gelangen. Auch die Arbeitsgruppe (Trudoviki) ist noch nicht einig über ihre Stellungnahme zu den bevorstehenden Wahlen. Gerade der rechte Flügel der Arbeitsgruppe vertritt die Idee des Boykotts der Duma, während die linksstehenden Arbeitsgruppier einstweilen vom Boykott der Duma-Wahlen nichts wissen wollen. Diese Arbeitsgruppe ist keine Partei, sondern ein radikaler Block, dessen weites Programm das Zusammengehen von Leuten verschiedenster Anschauung und Parteizugehörigkeit zuläßt. Die Trudoviki verlangen nur die „Anerkennung der Notwendigkeit der Erlangung politischer Freiheit“. Die

Fenilleton.

Ein lieber Schatz.

Von Paul Blis.

(Nachdruck verboten.)

Als der Justizrat Lehmann abfuhr, prägte er dem kleinen fischen Dienstmädel noch extra ein, daß sie gut acht geben solle auf die Wohnung und keinem fremden Menschen den Eintritt gestatten dürfe.

Kaum aber war der alte Herr abgefahren, da hatte die kleine Lotte, die so lange das unschuldigste Gesicht von der Welt gemacht, auch schon wieder alles vergessen, was sie dem Herrn Justizrat gelobt hatte.

Das kleine lebensstolle Mädel tat einen lustigen Zaucher, nahm das Häubchen vom Haar, band die weiße Schürze ab und machte dann sorgfältig Toilette, indem sie sich mit ihrem allerneuesten Kleide schmückte.

Als dies geschehen war, trat sie musternd vor den großen Spiegel. O, sie konnte zufrieden sein; so, wie sie jetzt ausschaute, durfte sie sich schon sehen lassen. Befriedigt lächelte sie ihrem Spiegelbilde zu.

Da schlug die Uhr neun, und da erschraf sie; denn jetzt mußte „er“ ja bald kommen.

Schnell lief sie in die Speisekammer und trug auf, was sie vorfand; dann holte sie eine Flasche Wein herauf, legte die beiden Servietten kunstvoll zusammen, stellte frische Blumen auf, und nach wenigen Minuten sah der Tisch so einladend aus, daß jedes verwöhnte Auge seine Freude daran haben konnte.

Plötzlich schlug die Glocke an.

Lotte fuhr mit freudigem Schreck zusammen; das konnte nur „er“ sein! Schnell lief sie hinaus, um ihn einzulassen.

Aber „er“ war es nicht, sondern die Berta war es, eine Freundin, die sie vor einigen Wochen auf dem Tanzboden kennen gelernt, und mit der sie sich dann nach und nach enger befreundet hatte, weil sie ein solides, gebildetes Mädchen war.

„Du mußt mir einen Gefallen erweisen, Lotte,“ bat die Eintretende.

„Wenn ich es kann, herzlich gern,“ antwortete Lotte ein wenig kleinlaut und verbarg ihre Enttäuschung über den unerwarteten Besuch so gut es ging.

„Du mußt mir für heute unbedingt Nachtquartier geben.“

Erschrocken fuhr Lotte zusammen und starrte die Freundin an.

„Du darfst mich nicht abweisen, Lotte!“ bat die andere weiter. „Ich habe mich mit meiner Herrschaft erzürnt und bin sofort abgegangen; ich habe hier keine Verwandten oder Bekannten, bei denen ich bleiben könnte, und in einen Gasthof allein zu gehen, getraue ich mich nicht; also sei so gut und gewähre mir bis morgen früh Obdach, dann fahre ich zu meinen Eltern.“

Ein wenig verlegen antwortete Lotte:

„Ich möchte dir gar zu gern gefällig sein, liebe Berta; nur trifft es sich gerade heute recht ungünstig, meine Herrschaft ist nämlich verreist.“

„Aber, um so besser!“ rief Berta und kam ohne weiteres näher, „da mußt du mich unter allen Umständen hier behalten!“

Und Lotte, die jetzt nicht mehr gut „nein“

jagen konnte, wurde immer verlegener und folgte besorgt der vorangehenden Freundin.

Als sie im Speisezimmer waren, lächelte Berta schelmisch:

„Ah, du hast ja für zwei Personen gedeckt! — Nun verstehe ich auch, weshalb du mich zuerst abweisen wolltest! Aber sei außer Sorge, ich störe Euch nicht.“

Errötend entgegnete Lotte:

„Du kennst ihn ja auch; der Mechaniker ist es, den ich damals beim Tanzen kennen lernte. Er wird mich heiraten, ja, Weihnachten feiern wir Verlobung. Ich habe ihn heute zum Abendbrot eingeladen, um mich mal zu revanchieren; denn er führt mich ja jeden Sonntag aus.“

„Du brauchst auf mich keine Rücksicht zu nehmen,“ sagte Berta, „zeig mir nur, wo ich schlafen soll; ich bin nämlich todmüde.“

Nach und nach beruhigte sich Lotte, weil sie zu der Freundin festes Vertrauen hatte.

„Du schläfst wohl am besten in dem Fremdenzimmer,“ sagte Lotte; „da ist alles zurecht gemacht. Komm nur, ich führe dich gleich hinüber.“

Sie ging voran, und die Freundin folgte ihr.

Zwei Minuten später war Lotte wieder allein. Sie hatte sich nun von dem Schreck erholt. Aber es war auch die höchste Zeit; denn kaum eine Minute später schlug die Glocke wieder an.

Baghaft öffnete Lotte. Diesmal aber war es wirklich der Erwartete. Mit einer stürmischen Umarmung begrüßte sie ihn.

Lächelnd trat er näher.

„O, schon feierlich gedeckt! Ich habe auch einen Bärenhunger mitgebracht!“ Plötzlich fragte er: „Sind wir denn auch ganz ungestört?“

Gruppe will alle diejenigen Elemente, welche sich offiziell einer Partei nicht anschließen wollten oder konnten, auf einer radikalen Plattform vereinigen und so zersplitterte Kräfte in den Dienst des von ihr vertretenen Prinzips stellen. Es werden jedoch Stimmen laut, die Arbeitsgruppe hätte ihre Aufgabe bereits erfüllt; jetzt wäre es für die Mitglieder Zeit, sich den verschiedenen Parteien anzuschließen, wogegen von anderer Seite betont wird, der Arbeitsgruppe obliege nach wie vor die Aufgabe, zwischen dem rechten Flügel der Sozialisten und dem linken der Radikalen zu vermitteln.

Politische Uebersicht.

Saibach, 8. Juli.

„Narodni Listy“ besprechen die Protokollierung der nichtdeutschen Reden im Abgeordnetenhaus. Das Blatt verweist auf das Beispiel der kroatischen Abgeordneten, die, nur vierzig Mann an der Zahl, der Majorität der Magyaren zu imponieren verstanden haben. Sache der czechischen Abgeordneten sei es, für die Protokollierung der nichtdeutschen Reden um so mehr einzutreten, als ein großer Teil der Abgeordneten der deutschen Sprache überhaupt nicht mächtig sei. Die nichtdeutschen Abgeordneten dürfen in diesem Parlamente ihrem Rechte in nichts vergeben und weder direkt, noch indirekt zugeben, daß man die nichtdeutschen Völker zu inferioren Nationen herabdrücke. — Das Blatt des Abgeordneten Klossac, „České Slovo“, meldet: Falls die Forderungen nach Protokollierung der böhmischen Reden nicht erfüllt werden, ist mit einer Tätigkeit des Abgeordnetenhauses nicht mehr zu rechnen. Das werden die czechisch-radikalen Abgeordneten schon besorgen. Auf eine Anfrage des Abgeordneten Klossac beim Ministerpräsidenten erklärte dieser, die Regierung werde am kommenden Dienstag mit ihren Anträgen über die Regelung der Sprachenfrage hervortreten.

Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ bespricht die Boykottbewegung, welche sich augenblicklich in Kroatien Ungarn gegenüber bemerkbar macht, glaubt aber nicht, daß das Lindenblatt dem ungarisch-kroatischen Warenverkehr empfindlich oder auch nur ernstlich fühlbar werden wird. Die Erfahrungen, die Ungarn mit seiner Tulpenbewegung gemacht hat, wird man in Kroatien freilich in den Wind schlagen; dafür wird schon die jetzige Erregung sorgen. Aber man wird schließlich die nämlichen Erfahrungen mit dem Lindenblatt machen, wie Ungarn mit der Tulpe. Auch das Lindenblatt wird in Vergessenheit geraten.

Es wurde die Kombination verbreitet, daß zu dem Entschlusse des Königs Edward, den Kaiser Wilhelm zu einem Besuche in England einzuladen, Besorgnisse beigetragen hätten, welche dem erstgenannten Monarchen bezüglich der gesamten Lage Frankreichs aus den jüngsten Ereignissen im Süden dieses Landes eingeflüßt worden seien. Diese

Behauptung wird nach einer Mitteilung aus Paris schon durch die Tatsache widerlegt, daß die erwähnte Einladung dem Ausbruch der Gärung in den weinbautreibenden Provinzen Frankreichs zeitlich vorausgegangen ist. Es muß aber außerdem von jedem Besonnenen als eine ganz unzulässige Annahme erkannt werden, daß die Meuterei von 400 Soldaten, welche im Heere nicht ansteckend gewirkt hat und auf ganz besondere Ursachen zurückzuführen ist, das bisherige Urteil des Königs Edward über Frankreich und die Grundsätze der von ihm gegenüber diesem Staate befolgten Politik erschüttert haben könnte.

Tagesneuigkeiten.

— (Der Fächer im Parlament.) über eine Sitte, die bei der gegenwärtigen Hitze auch bei uns sich zur Einführung vielleicht empfehlen würde, schreibt man aus Rom: Eine eigentümliche Sitte herrscht seit langer Zeit in der italienischen Deputiertenkammer. Wenn im Sitzungssaale die Hitze fühlbar wird, also gewöhnlich Ende Juni, schenken die Besucher der Journalistentribüne dem jedesmaligen Präsidenten einen — Fächer. Auch Präsident Marcora erhielt seinen Fächer in diesen Tagen, begleitet von einem Schreiben mit den Unterschriften der Spender und überreicht von einer eigenen Abordnung. Er bedankte sich in einem sehr launig gehaltenen Brief, in welchem er auf seine eigene journalistische Tätigkeit hinwies und den Inzassen der Journalistentribüne für ihre „Mitarbeit“ dankte, mit welcher sie ihm sein Amt zu erleichtern suchten. Dieser Satz hat einen pikanten Beigeschmack, denn die Feindschaft zwischen Marcora und den Journalisten ist eine ganz offenkundige und die erwähnte „Mitarbeit“ besteht in allerlei mehr oder weniger boshaftern Zursen von der Journalistentribüne, wegen welcher der Präsident schon wiederholt mit der Räumung derselben drohte.

— (Zweimal hunderttausend Mark für eine schlechte Suppe.) Dem Gerichtshofe zu Edinburgh liegt augenblicklich eine interessante Klagesache vor. Es handelt sich um die Klage der Frau Edith Govan, Witwe des verstorbenen Direktors der Argyle Motorwerke, gegen die Herren J. und W. Mac Kilgog, Eigentümer des Grosvelors Restaurants in Glasgow. Die Beklagten sind bekannte Restaurateure und die Klage spricht aus, Herr Govan sei infolge des Genusses einer verdorbenen Fleischsuppe gestorben, die er in jenem Restaurant zu sich genommen habe. Mr. Edith verlangt einen Schadenersatz von 200.000 Mark. Auf Veranlassung des Gerichtes wurde der Körper exhumiert und die Untersuchung der Reste ergab als Todesursache zweifellos eine Botaninvergiftung.

— (Frauen, die wochenlang nicht sprechen.) gibt es in Korea. Dort darf nämlich eine Frau, die etwas auf sich hält, an ihrem Hochzeitstage kein Wort reden, sie würde dann ohne weiteres ihre Kaste verlieren und sich überhaupt höchst

lächerlich machen. Frauen besserer Stände bleiben noch eine lange Zeit nach der Hochzeit stumm, je länger, desto vornehmer, und nachher, wenn die eigentliche Schweigezeit vorbei ist, muß sie so wenig wie möglich sprechen und ihren Mund nur öffnen, wenn das durchaus notwendig ist. Nur älteren Frauen ist es erlaubt, zu sprechen, oder ganz jungen Mädchen, die man noch nicht mitrechnet. — Übrigens hat es gelegentlich auch in Amerika und sogar in Europa schweigende Frauen gegeben. So hat zum Beispiel einmal in Pennsylvania eine Frau mit einer anderen gewettet, daß sie einen ganzen Monat nach ihrer Hochzeit schweigen würde. Der Mann, den man in das Geheimnis nicht eingeweiht hatte, machte während der ersten Tage alle möglichen Versuche, seine Frau zum Reden zu bringen, als er aber damit keinen Erfolg hatte, verließ er sie. Später jedoch erfuhr er, wie die Geschichte zusammenhing, und kehrte reumütig zurück. — In Brüssel geriet einmal eine Frau am Hochzeitstage in einen so bitteren Streit mit ihrem Manne, daß sie schwor, nie wieder zu reden, und sie hielt ihren Schwur bis an ihr Lebensende. — Und in Brinn endlich verriet eine Frau einmal unabsichtlich durch leichtsinniges Schwatzen ihren Mann der Polizei. Aus Rache darüber schwur sie, nie wieder ein Wort zu sprechen, und auch sie soll ihren Schwur nicht gebrochen haben.

— (Aufsehen um jeden Preis.) Ein Pariser Maler hat vor wenigen Tagen ein Porträt beendet, das unter sensationellen Umständen gemalt worden ist. Der Maler ist M. Ramur, der Neffe von M. Ballot, dem Besitzer des Montblanc-Observatoriums. Das Bild, ein Damenporträt, wurde im September vorigen Jahres begonnen und die ersten Sitzungen wurden auf dem Gipfel des Montblanc abgehalten. Beide, Künstler und Modell, waren in dicke Pelze gekleidet und der Maler mußte schwere Handschuhe tragen, um sich die Finger nicht zu erfrieren. Da die Temperatur nahezu 20 Grad unter Null war, dauerten die Sitzungen jedesmal nur wenige Minuten, und die beiden Teilnehmer waren genötigt, sich schleunigst in das Observatorium zurückzuziehen, um sich wieder aufzutauen. Dieses unter so eigentümlichen Umständen zustande gekommene Bild wird in dem nächstjährigen Pariser Salon ausgestellt werden.

— (Die Köpfe der Engländer werden kleiner.) „Die durchschnittliche geistige Fähigkeit der Engländer ist in der Abnahme begriffen!“ Diesen Marmrus stieß Sir James Barr, der Präsident der Universität Liverpool, auf dem Kongress für öffentliches Gesundheitswesen, der gegenwärtig in Douglas tagt, aus. „Einer der bedeutendsten Hutfabrikanten im Vereinigten Königreich sagte mir, daß in dem letzten halben Jahrhundert die durchschnittliche Größe der Hüte um eine volle Nummer abgenommen hat. Eine solche durchschnittliche Verminderung in der Hirnschale des Volkes ist aber eine Tatsache, die zu Bedenken Anlaß gibt. Zweifelloß wird die Nation, die die beste physische Beschaffenheit hat, letzten Endes den Sieg davontragen.“

Der Fall Basiljev.

Roman von Paul Oskar Höcker.

(10. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Martha ging nun vollends aus sich heraus. Sie wunderte sich später über sich, wußte gar nicht woher sie den Mut dazu gewonnen hatte. Herzlich hielt sie ihm beide Hände hin, mit einem offenen Ausdruck in ihrem jungen, schönen, sympathischen Gesicht, daß er sich gezwungen fühlte, einzuschlagen. „Das ahnte ich, Herr Brake, daß Sie das tief verlegen müßte — nachdem wir beide doch erst wenige Stunden zuvor Hand in Hand, Schulter an Schulter dem Tode ins Angesicht gesehen haben. Und darum bin ich hier und bitte Sie, vergessen Sie dieses häßliche Vorkommnis!“

Der junge Mann wußte nicht zu antworten. Er nickte bloß stumm. Dann setzte er sich wieder. Frau Brake aber dankte ihr mit ein paar schlichten, warm empfundenen Worten.

Man wies ihr gerade einen Platz zum Sitzen an in der nach Schwarzwälder Art mit großen ungefügen Möbeln angefüllten Bauernstube, als der Ortschulze eintrat.

Die Aufnahme der geretteten Sachen hatte soeben ihr Ende erreicht. Der Ortschulze händigte dem jungen Brake die mit ungeübten Schriftzügen ausgefüllte Liste ein. Danach waren den Lehrersleuten nur sehr wenige Stücke erhalten geblieben. Die alte Frau beklagte besonders den Verlust einiger Stöße derben alten Hausleins, das noch aus Großmutter's Zeiten stammte. Durch Feuerversicherung war nur ein geringer Betrag gedeckt. Die Polizei war ziemlich teuer gewesen, weil man der Feuergefährlichkeit des

Holzsaufzuges halber den Satz einer Gefahrenklasse angenommen hatte.

Als das trat aber zurück von dem niederschmetternden Schlag, der den jungen Künstler getroffen.

„Es war ja viel Handwerksarbeit darunter,“ sagte er in melancholischem Ton zu der jungen Dame, die an diesen Erörterungen sichtlich aufrichtiges Interesse nahm, „und mit Fleiß und Energie werde ich den Schaden wieder einbringen — auch ohne Gnadengeschenke und almosenähnliche Unterstützungen. Aber auch mein Hauptwerk ist vernichtet — in Flammen aufgegangen, die Frucht monatelanger Tätigkeit, das Werk, das mich bei Schwarzkopff einführen, mir in sein Atelier Zugang verschaffen sollte. Daß ich die Kraft besitzen werde, noch einmal ganz von vorne anzufangen — daß ich mit derselben Begeisterung, derselben Ausdauer all die in mir aufsteigenden Zweifel immer wieder beschwichtigen könnte — nein, das glaube ich nicht. Und so ist mein Traum, über das Handwerk hinauszukommen, im Reich der wirklichen Kunst mich umschauen zu dürfen, wohl ein für allemal unerfüllbar. Ach, und das ist es, was mich so kläglich im Stauhe niederhällt.“

Aber solch ein Gefühl versteht ein Wesen, wie diese Engländerin, die alles nur nach seinem Geldwert zu taxieren gewohnt ist, überhaupt nicht. Und der Professor, der ja wohl eher ein Empfinden dafür gehabt hätte, es zu schildern, widerstrebte mir. Ich weiß selbst nicht weshalb. Sie sind die erste, Fräulein Spener, der ich mich anvertraue, um Ihnen zu erklären, was mich Ihnen vorhin so unfreundlich erscheinen ließ.

Martha hatte sich erhoben. Sie hielt die Hände an ihre Schläfen, an die lebhaft das Blut pochte.

Lotte beruhigte ihn, verschwieg aber die Anwesenheit der Freundin.

„Ihr wohnt recht hübsch,“ sagte er, indem er durch die Zimmer ging und prüfend seine Blicke umherwandte, „alles geschmackvoll und reich, das muß man sagen.“

Mit Bewunderung sah Lotte zu ihm hin; wie hübsch er ist, dachte sie, und was er für eine schöne, kraftvolle Figur hat. Ordentlich stolz war sie, daß sie von diesem Manne geliebt wurde.

Als er mit seinem Rundgang zu Ende war, kehrten sie zurück ins Speisezimmer und setzten sich zum Essen nieder.

„Wie gut man es doch haben kann!“ sagte er, indem er tapfer aß und trank, „wenn man solch ein hübsches, trauliches Heim bewohnt.“

„Laß nur,“ tröstete sie ihn, „auch wir wollen uns ein gemütliches Heim einrichten, und dann soche ich dir alle deine Lieblingsgerichte, so daß du dich zu Hause auch wohl fühlen sollst.“

Er lachte, umfaßte und küßte sie, so daß sie ganz glücklich war und in seinen Armen alles vergaß.

Dann aßen und tranken sie, plauderten und scherzten und küßten sich bei jeder Gelegenheit.

Plötzlich klagte sie, daß ihr der Kopf so schwer werde und eine stetig zunehmende Müdigkeit sie befallte.

„Der Wein wird dir wohl zu schwer sein,“ tröstete er sie und sah sie mit verstohlenem Lächeln von der Seite lauernd an.

Sie aber nickte nur und sank müde in seine Arme, an seine Brust.

(Schluß folgt.)

(Der indische Schrecken.) Aus einer Mitteilung des kaiserlichen Gesundheitsamtes ergibt sich, daß die Pest in den reichbevölkerten Gebieten Ostindiens ganz ungeheuerlich verbreitet und daß ein Ende der seit dem Oktober 1896 dort herrschenden Seuche noch nicht abzusehen ist. In den ersten drei Monaten dieses Jahres wurden schon über 500.000 Todesfälle an Pest festgestellt; allein auf das Punjabgebiet fielen im Jahre 1905 rund 365.000. Von Oktober 1896 bis Ende 1900 sind in ganz Indien nur 403.700 Personen an der Pest gestorben, von da bis Ende 1905 jedoch 3.675.000, im Jahre 1906 rund 332.000, so daß im April dieses Jahres bereits die Zahl von fünf Millionen Todesfällen an Pest überschritten wurde. Die scharfen Abwehrbestimmungen, die alle Staaten ausnahmslos gegenüber dieser Volksseuche streng durchführen, haben in letzter Zeit eine größere Verbreitung außerhalb Indiens verhindert. In vereinzelt Fällen zeigt sich indessen nach den neuesten Meldungen die Pest auch in Ägypten, in den Straits-Settlements, in China, in Japan, auf den Hawaiischen Inseln, in Neu-Südwest, in Vitoria und Neuseeland, in Zanzibar und Britisch-Südafrika.

(Offasion.) Im „Petit Marseillais“ konnte man kürzlich folgende verlockende Annonce lesen: „Ein Familiengrab ist zu verkaufen. Aussicht nach dem Süden. Zwei Plätze frei.“ In einem Brüsseler Blatt aber werden noch mehr Vorteile geboten. „Ein dauerhaft konstruiertes Grabgewölbe in reizender Lage, Eisenbahnlinie Namur, von Brüssel in dreißig Minuten zu erreichen, mit 25 Prozent Ermäßigung zu verkaufen. Offerten an . . .“

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

Schulnachrichten.

(Der Jahresbericht der f. f. Staatsoberrealschule in Laibach) enthält an erster Stelle den Artikel „Zur Einführung der Unendlichkeitsrechnung in die Mittelschule“ von Karl Schrauer, sodann die vom Direktor erstatteten Schulnachrichten. Der Lehrkörper bestand mit Einschluß des Direktors aus 18 Professoren und Lehrern, aus 8 Supplenten, 1 Hilfslehrer, 2 Assistenten und 1 Nebenlehrer; die Zahl der Schüler betrug am Schlusse des Schuljahres 515 und 1 Privatisten. Die Muttersprache war bei 212+1 Schüler die deutsche, bei 285 die slowenische, bei 13 die italienische, bei 2 die böhmische, bei 3 die kroatische, das Religionsbekenntnis bei 500+1 das römisch-katholische, bei 6 das evangelische (A. K.) und bei 8 das israelitische; 1 Schüler war konfessionslos. Die erste Klasse mit Vorzug erhielten 20 Schüler, die erste Fortgangsklasse 330, die zweite 82, die dritte 22 Schüler; zu einer Wiederholungsprüfung wurden 48, zu einer Nachtragsprüfung frankheitshalber 13+1 Schüler zugelassen. Das Schulgeld betrug in beiden Semestern 22.300 K.; 11 Schüler standen im Genusse von Stipendien im Gesamtbetrage von 3356 K. — Die Einnahmen des Unterstützungsvereines betrugen 1495 K 64 h, die Ausgaben 994 K 83 h. — In der

gewerblichen Fortbildungsschule wurden von 19 Lehrkräften 285 Schüler unterrichtet.

(Am Kaiser-Franz-Josef-Gymnasium in Krainburg) wurde das Schuljahr 1906/1907 am 6. d. M. mit einem Dankgottesamte und der darauf erfolgten Zeugnisverteilung geschlossen. Der Jahresbericht bringt an erster Stelle einen in warmen Worten gehaltenen Nekrolog (mit Porträt) nach dem verstorbenen Direktor der Anstalt, Herrn Josef Hubad. Der Nekrolog wie auch der sich daran anschließende wissenschaftliche Aufsatz „P. Tom Burke (1830 bis 1883), ein Charakterbild aus der Geschichte der kirchlichen Beredsamkeit“ hat Professor Dr. Franz Berne zum Verfasser. Dr. Berne schildert im vorliegenden Aufsatze die letzten Lebensjahre, den Tod, das innere Leben und die Charakteristik der rhetorischen Tätigkeit des berühmten irischen P. Tom Burke und bringt zum Schlusse einige Proben aus seinen Reden. — Den Schulnachrichten entnehmen wir folgende Daten: An der Anstalt wirkten 16 Lehrkräfte (12 definitive, 4 Supplenten). Stipendisten gab es 39, welche die Summe von 6765 K 72 h bezogen. Aus dem bestehenden Gymnasialunterstützungsfonds wurden den Schülern 330 K an Unterstützungen ausbezahlt. Im Studentenkonvikt, in der Studentenküche (13.849 Portionen mittags und 13.787 Portionen Abendkost) sowie in Privathäusern wurde eine größere Anzahl von Schülern unentgeltlich beköstigt. Am Schlusse des Schuljahres betrug die Schülerzahl 320 (und 4 Privatistinnen), die sich auf acht Stammklassen und drei Parallelklassen verteilten. Der Muttersprache nach gab es 7 Deutsche, 316 Slowenen und 1 Böhmen. Sämtliche Schüler gehörten dem römisch-katholischen Ritus an. Die Klassifikation ergab folgendes Resultat: erste Klasse mit Vorzug 38, erste Klasse 166 (und zwei Privatistinnen); zu einer Wiederholungsprüfung wurden zugelassen 70 (und zwei Privatistinnen), zweite Klasse 33, dritte Klasse 13. An Schulgeld entrichteten die Schüler 4950 K. Die Aufnahmeprüfungen in die erste Klasse finden am 6. Juli und am 16. September statt.

(Das Schuljahr am f. f. Obergymnasium in Rudolfswerth) wurde am verfloßenen Samstag geschlossen. Dem Jahresberichte, dem der Schluß der Abhandlung „Das f. f. Obergymnasium in Rudolfswerth“ von J. Pettauer vorangeht, entnehmen wir folgende Daten: Das Professorenkollegium bestand für die obligaten Fächer aus dem Direktor und aus 15 Lehrkräften, die Schülerzahl betrug am Schluß des Schuljahres 219. Nach der Muttersprache gab es 209 Slowenen, 9 Deutsche und 1 Böhmen. Mit erster Fortgangsklasse absolvierten das Schuljahr 165 Schüler (12 mit Vorzug); die Wiederholungsprüfung wurde 26 Schülern bewilligt; 21 Schüler erhielten die zweite, 4 die dritte Fortgangsklasse; 3 Schüler wurden zu einer Nachtragsprüfung frankheitshalber zugelassen. — Von der Zahlung des Schulgeldes waren im zweiten Semester 137 Schüler befreit. Das Schulgeld betrug in beiden Semestern 5521 K. Stipendien genossen 18 Schüler im Gesamtbetrage von 2760·60 K. Aus dem Studentenunterstützungsvereine erhielten die Schüler

947·86 K. In der unter Leitung des Herrn Professors Dr. Josef Marinko stehenden Studentenküche bekamen das ganze Schuljahr hindurch 52 Schüler das Mittagmahl und 54 Schüler auch noch das Abendbrot. —aj.

(Der Jahresbericht der Ursulinerinnen-Mädchenschule in Laibach) enthält an erster Stelle einen Artikel über die hl. Angela als Erzieherin, sodann Schulnachrichten. Die äußere Volksschule zählte am Schlusse des Schuljahres 461 Schülerinnen. Die Religion war bei allen die römisch-katholische, die Muttersprache bei 457 die slowenische, bei 4 die deutsche, der Fortgang bei 387 günstig, bei 70 ungünstig; 4 blieben ungeprüft. — Der äußeren Bürgerschule gehörten am Schlusse des Schuljahres 153 Schülerinnen an, die Konfession war bei allen die römisch-katholische, die Muttersprache bei allen die slowenische, der Fortgang bei 131 günstig, bei 19 ungünstig; 3 blieben ungeprüft. — Der Jahresbericht enthält weiters in seinem deutschen Texte einen Nachruf nach M. Antonia Murgel sowie Schulnachrichten. Die Übungsschule zählte am Schlusse des Schuljahres 244 Schülerinnen. Die Religion war bei allen die römisch-katholische, die Muttersprache bei 53 die deutsche, bei 177 die slowenische, bei 14 eine andere. Für die höhere Klasse waren 207 Schülerinnen geeignet und 40 ungeeignet; 4 blieben ungeprüft. Die Bürgerschule wurde am Schlusse des Schuljahres von 150 Schülerinnen besucht. Die Religion war bei allen die römisch-katholische, die Muttersprache bei 36 die deutsche, bei 107 die slowenische, bei 7 eine andere. Für die höhere Klasse waren 137 geeignet und 10 ungeeignet; 3 blieben ungeprüft. — Die Lehrerinnenbildungsanstalt wurde im II. Jahrgange von 31, im IV. Jahrgange von 34 Zöglingen besucht; der Arbeitskurs zählte 11 Zöglinge.

(An der vierklassigen Knabenvolkschule in Krainburg) wurde das laufende Schuljahr am 6. d. M. beendet. An der Anstalt, die von 175 Schülern besucht wurde, unterrichteten 4 definitive Lehrkräfte, 1 Supplentin und 2 Katecheten. Unter den Schülern, die alle der römisch-katholischen Konfession angehörten, gab es 171 Slowenen und 4 Deutsche; 108 Schüler gehörten dem Krainburger Schulkreise, 57 anderen Schulkreisen an. Zum Aufstiege in die nächsthöhere Klasse, beziehungsweise zum Austritte wurden 123 Schüler für befähigt, 52 für nicht befähigt erklärt. — An der mit der Volksschule verbundenen gewerblichen Fortbildungsschule gab es am Schluß des Schuljahres 46 Schüler (zu Beginn 81), die sich auf 17 verschiedene Berufsarten verteilten.

** Sommerfest.

Die lebenslustige Kaiserstadt an der schönen blauen Donau besitzt so manche Spezialitäten, um die sie zu beneiden ist, aber wer Wien gesehen und das Praterleben nicht durchgekostet hat, der wurde bei einem reichlichen und üppigen Menü um die prickelnde Affiette betrogen. Im Prater findet man echt und unverfälscht den Wiener und sein Wesen in allen Typen und Arten vertreten; er bietet in verschiedenster Form sowohl die bekannte Wiener Gefühlsduftelei wie die wohlwollende, nie verlegende Satire. Vielfeitig und vielgestaltig sind die Genüsse, die sich dem Besucher aufdrängen, denn das Gebiet des Wiener Volkslebens ist ein weites, und verschiedenartig geben sich seine Vertreter. Es war nun eine glückliche Idee, wenn auch im kleinen, einzelne Szenen aus dem Praterleben und mit ihnen gelungene Wiener Volkstypen vorzuführen.

Ein Damenkomitee, das Frau Tina Kreuter-Galle in bekannt bewährter Weise leitete, traf mit Geschick und Geschmack alle Vorbereitungen, und es glückte ihm künstlerisch erprobte Kräfte für das Unternehmen zu begeistern und damit sein glänzendes Gelingen zu sichern, wodurch der angestrebte wohltätige Zweck des Festes, dessen Ertrag dem Deutschen Frauen- und Jugendhorte gewidmet war, erreicht wurde.

Weibliche Wohltätigkeit ist in unseren Tagen häufig die Zielscheibe beißender Satire geworden. Spötter, die mit dem Überlegenheitsbewußtsein des Mannes in allen Stücken, die das öffentliche Leben betreffen, auf das „schwächere“ Geschlecht hinabsehen, pflegen keine Ahnung von den Fortschritten zu haben; sie ahnen nicht, welchen großen Anteil Frauen auf dem Gebiete der Wohltätigkeit und Nächstenliebe erobert haben.

Die gelungenen, von Frauen veranstalteten Unternehmungen der letzten Jahre liefern den überzeugenden Beweis, daß das „zarte, leicht verletzliche Geschlecht“ für die Aufgaben der Wohltätigkeit sich ebenso gut, wenn nicht besser als das „starke“ Geschlecht eignet. Würdig reihte sich das Sommerfest zu den erfolgreichen Veranstaltungen ähnlicher Art. Der

„Wie ist mir nur?“ sagte sie halblaut, als spreche sie nur für sich. „Diese ganze grausige Episode liegt hinter mir wie eine Fieberphantasie. Vom Rauch schon halb erstickt, muß ich, bevor die Hitze der Flammen mich aus dem Bett trieb, an einer Art Alpdrücken gelitten haben. Das im Schlaf Erlebte vermengte sich in der Erinnerung nun mit den wirklichen Erlebnissen, ohne daß ich die Grenze zu ziehen weiß. Ich sah einen Eisenbahnzug, der mich zermalmen wollte wie meine unglückliche Schwägerin — und dann war mir wieder, als sehe ich durch das Giebel Fenster an den Wald hin, und durch die vom Feuerchein erhellte Nacht faßt ein Gegenstand.“

Sie raffte sich plötzlich aus ihrer nachdenklichen, verträumten Stellung auf. „Herr Bräke“, sagte sie mit fliegendem Atem, „ich will keine vagen Hoffnungen in Ihnen erwecken. Ich kann mich, wie gesagt, der Zeitfolge all der grausigen Szenen nicht mehr entsinnen. Aber während ich bei den Kindern weile, sie wecke, um sie Ihnen zuzutragen —“

„Ich fand Sie ohnmächtig am Fenster, als ich zum letztenmal hinaufkam!“ fiel Johannes ein. „Sie hatten Ihrer zarten Konstitution zu viel zugemutet.“

„Ja, möglich, daß es nur eine Fieberphantasie ist,“ nahm Martha wieder auf; „und doch möchte ich darauf schwören“. . . Sie ging hastig auf die Tür zu. „Um eben das Werk handelt sich's, von dem Sie sprachen, Herr Bräke!“ sagte sie erregt.

„Das Modell des Münsters?“

Martha nickte. „Mir ist, als hätte ich es gerettet — im letzten Augenblick noch dem gierigen Element entriß!“

Freudiger Schreck teilte sich dem Antlitz des Lehrerjohannes mit. „Fräulein Spener — ist das Ihr Ernst? Es wäre möglich. . .?“ Er forschte dann hastig in den Zügen des Ortschulzen. „Sie haben doch alles durchsucht? Haben Sie die Arbeit gefunden? Sie erinnern sich doch: die Arbeit, die ich Ihnen gleich bei meiner Ankunft zeigte. Herr von Eckhardt aus Albmünzach war noch dabei.“

Der Schwarzwälder schüttelte langsam den Kopf. „Ich habe nichts gesehen. Nun, es liegt freilich alles auf einem Haufen beisammen, kumturbunt. Man müßte eben noch einmal gründlich suchen.“

Im Nu hatte Johannes an Marthas Seite das Zimmer und das Haus verlassen. Frau Bräke und der Schulze folgten ihnen.

Noch immer stiegen Rauchsäulen aus den Trümmerhaufen zum blauen Himmel empor. Die Mauern der Ruine trugen da und dort noch im Innern, in das man durch die von der Hitze zerprengten oder beim Rettungswerk eingestößenen Fenster hineinschauen konnte, Spuren von Tapete und Wandschmuck. Ringsumher war sonst alles verwüstet.

Am trübseligsten wirkte der vordem so sauber gepflegte Garten. In einer Ecke hatte man die beim Transport ruinierten Stücke der Möbel zusammengeschichtet: ein zerbrochener Tisch, lahme Stühle, eingedrückte Spiegel, vom Feuer halb zerfressene Matratzen.

In einer Pfütze im Garten schwamm ein unansehlich und unbrauchbar gewordenes Bündel Betten, das sich bis jetzt noch niemand die Mühe gemacht hatte, aufzunehmen.

(Fortsetzung folgt.)

prächtigt beleuchtete und geschmackvoll dekorierte schöne Garten des Kasino erwies sich fast zu klein, um die Menge der Besucher zu fassen, die sich frohgemut an den Freuden des Praters ergötzen wollten. Es war in der Tat ein dankbares Publikum, das sich da eingefunden hatte und den vorzüglichen, von echtem Humor getragenen Darbietungen, der Vielseitigkeit und geschickten Auswahl des Programmes die richtige Empfänglichkeit entgegenbrachte.

Gemütlichkeit und Geselligkeit herrschte von Anfang an, denn auf dem Territorium des Praters gibt es keinen Unterschied der Stände und selbst die sich „separieren“ wollten, mußten es sich gefallen lassen, daß so mancher ungeladene „Pülicher“ und „Plattenbruder“, von denen schrecklich naturwahre Exemplare ihr Unwesen trieben und vor denen selbst das Niet- und Nagelfeste trotz des energischen Einschreitens von Pseudopolizisten nicht sicher war, einen etwa noch freistehenden Platz am Tische einnahmen. „Pülicher“, „Stromer“, „Plattenbrüder“, „Deutschmeister“, „Musikanten“, „Gausierer“ u. a. m., alle sind gleich im Prater und das trug nicht wenig bei, dieses Eldorado des Wiener zu fördern. Kleinhandelerische Unternehmungen fanden gleichfalls ein geneigtes Gehör, offene Herzen und offene Hände. Mädeljaubere Wäghermädchen mit Ledereien, Blumenmädchen mit duftenden Gaben Floras, ein Salamuzzi mit zu Bier passendem Imbiß, ein jüdischer Gausierer mit Galanteriewaren und ähnliche Ruhestörer brachten lustiges Leben und Bewegung in das bunte Treiben.

Zu einem richtigen Gartenvergnügen im Prater gehört in erster Reihe eine „Muji“, und es sorgte die Regimentskapelle mit gewählten, zündenden Weisen unter der Leitung des Kapellmeisters Herrn Theodor Christoph sowie die Sängerrunde des Laibacher Deutschen Turnvereines unter Leitung des Sangwartes, Herrn Viktor Ranth, mit dem Vortrage mehrerer stimmungsreicher, frisch und lebensvoll gefungener Chöre für den obligaten Ohrenschmaus.

Eine geradezu elementare Wirkung übte die Praterkapelle unter Führung des Kapellmeisters Professor Zippowsky aus, den ein als vorzüglicher Komiker bekanntes Mitglied des Turnvereines hinreißend verkörperte. Schallende Heiterkeit begleitete jede seiner Bewegungen, mit denen er die steinerweichenden Vorträge der Praterkapelle dirigierte, und alles rechte die Gäste, um keine seiner komischen Bewegungen zu verlieren. So leicht kam die „Muji“ auch nicht von der Bühne herunter; Zugabe um Zugabe wurde gefordert, bis endlich der Kapelle die Geduld riß.

Abgelöst wurde die ulkige Pratermuji durch eine anmutige neapolitanische Volksängergesellschaft. Reizende junge Damen und feurige Sänger in malerischer neapolitanischer Volkstracht trugen bei Gitarre- und Streichinstrumentenbegleitung populäre italienische Lieder, gemütvoll und schwärmerisch, schalkhaft und ausgelassen, mit echt südlichem Temperament entzückend vor. Ein wahres Pelotonfeuer von Händegeklatsch erzwang mehrere willkommene Zugaben.

Den Spott über die Männer und ihr Pantoffelheldentum sowie das gründliche Ausrichten der lieben Nachbarin besorgte zwerchfellerschütternd ein Trioletum von originellen Kaffeeschwärtern, an deren Weiblichkeit die lachenden Zuschauer freilich von Haus aus stark zweifelten.

Die komischen Nummern bereicherte sodann eine Vorführung gezähmter Tiere, deren Künste mit behaglichem Schmunzeln und lebhaftem Beifall aufgenommen wurden. Dem Gemütvollen ward durch den eindrucksvollen, gediegenen Vortrag einiger Gedichte seitens eines Herrn aus der Gesellschaft Rechnung getragen, und so recht zum Herzen sprechend war die Wiedergabe einiger anmutiger Lieder, die eine stimmbegabte junge Dame, ein Liebling des Publikums, mit musikalischem Geschma und natürlichem Gefühl sang.

Obgleich leider in dem Stimmengewoge, Gläser- und Tellergeräusche, in dem Geschwirr bedienender und Gulyaschtunke verschüttender Kellner vieles verloren ging, verfielen doch die von der Sängerrunde des Laibacher Deutschen Turnvereines mit Frische, Schwung und jugendlicher Begeisterung unter der bewährten Leitung des Sangwartes Herrn Ranth gefungenen Chöre nicht ihre gewohnte zündende Wirkung. Die Zuhörer ehrten die Sänger und ihren wackeren Sangwart in schmeichelhafter Weise.

Großer Anziehungskraft erfreute sich ein Maritätenkabinett, mit reichem Inhalt voll seltener Funde und antiker Kunstschätze, die sich bis auf Ägyptens uralte Kultur erstreckten und selbst vor grüßlichen Dingen nicht Halt machten. Köstliche Bilder, von bekannten Künstlern gewidmet, bildeten einen besonderen Schmuck der Sammlung, die gute Preise

erzielte. Beim Verkaufsstande, der Süßigkeiten in reicher Fülle bot, waren Komitèedamen unermüdlich tätig.

Befriedigt hätte schließlich selbst der „alte Steffel“ auf den gemütlichen 5-Kreuzertanz herabschauen können, bei dem die ganze Lebenswürdigkeit und Lebensfreude der Jugend zur Geltung kam. Mancher selbstbewußte alte „Drahrer“ brummte dabei verständnisinnig in den Bart: „Was kann's denn Schön' res geben, als drahr'n das ganze Leben, als drahr'n die ganze Nacht, bis daß die Sonn' uns lacht?“ J.

— (Personalnachricht.) Der Herr k. k. Landespräsident Theodor Schwarz ist gestern abends mit Familie von Porto Roje nach Laibach rückgekehrt.

— (Namensänderung einer Ortsgemeinde.) Das k. k. Ministerium des Innern hat im Einvernehmen mit den k. k. Ministerien der Justiz und der Finanzen die Änderung des in slowenischer Sprache bisher „Dvor“ lautenden Namens der Ortsgemeinde Johannistal in „St. Janz na Dolenjskem“ bewilligt.

— (Auszahlungen der bei der k. k. Staatszentralfasse angewiesenen Versorgungsgenüsse im Wege der Postsparkasse.) Man schreibt uns aus Wien: Die bisher bei der k. k. österreichischen Staatszentralfasse angewiesenen Ruhe- und Versorgungsgenüsse sowie Gnadengaben aller Art werden vom 1. August an ausnahmslos im Wege der Postsparkasse zur Auszahlung gelangen. Hierbei wird nach jenen Grundätzen vorgegangen werden, welche seit dem 1. Februar l. J. hinsichtlich der Pensionsauszahlungen im Bereiche der niederösterreichischen Finanzlandesdirektion in Übung stehen. Die neuen Bezugsmodalitäten sind aus einer eigens für diesen Zweck verfaßten „Belehrung“ zu entnehmen, die den beteiligten Personen anlässlich der Behebung ihrer Zuliräte unentgeltlich ausgefolgt wurde. Für jene Parteien aber, die ihre diesjährige Zuliräte aus irgendeinem Grunde nicht behoben haben, dürfte es sich behufs Vermeidung von Mißverständnissen und von Verzögerungen in der Pensionsauszahlung empfehlen, sich die erwähnte Belehrung sofort nachträglich zu beschaffen und sich zu diesem Zwecke ohne Verzug mündlich oder schriftlich an die bisherige Pensionsliquidatur des Finanzministeriums, I., Singerstraße Nr. 17, zu wenden.

— (Die Altersversicherung der Privatbeamten.) Durch das Gesetz vom 16. Dezember 1906, das mit 1. Jänner 1909 in Wirksamkeit tritt, wird bekanntlich die obligatorische Pensionsversicherung der Privatbeamten eingeführt. Die Durchführung dieser Zwangsversicherung überträgt das Gesetz in erster Linie einer zu errichtenden Pensionsanstalt. Um jedoch den Fortbestand privater Versorgungsanstalten zu ermöglichen und dadurch die bei denselben erworbenen Rechte von Bediensteten zu schützen, sieht das Gesetz vor, daß der Versicherungspflicht auch bei privaten Versorgungseinrichtungen Genüge geleistet werden kann, wenn diese den gesetzlichen Anforderungen und besonderen Bedingungen entsprechen. Wie bekannt, sind die Arbeiten zur Durchführung des Gesetzes im vollen Zuge. Wiewohl bis zum Inkrafttreten des Gesetzes noch eineinhalb Jahre zu verfließen haben, macht sich in gewissen Kreisen von Angestellten — insbesondere bei solchen des Großgrundbesitzes — ein Drängen darnach geltend, jetzt neue Pensionsinstitute zu errichten oder Versicherungsverträge bei den privaten Versicherungsgesellschaften abzuschließen zu lassen. Diesen Erscheinungen gegenüber muß darauf aufmerksam gemacht werden, daß es nicht in der Absicht des Gesetzgebers gelegen war, die Zwangsversicherung in bedeutendem Umfange dem Privatbetriebe zu überantworten, dies um so weniger, als hiedurch die versicherungstechnische Grundlage der gänzlich auf die eigenen Mittel angewiesenen Pensionsanstalt beeinträchtigt werden könnte. Ist demnach einerseits eine große Rigorosität bei Anerkennung von Ersatzeinrichtungen überhaupt zu gewärtigen, so fehlt andererseits vor Errichtung der Durchführungsvorschriften die Kenntnis der Bedingungen für die Anerkennung als Ersatzeinrichtung, so daß, wenn solchen Privateinrichtungen späterhin die Ersatzqualität überhaupt zuerkannt werden sollte, ihre Renovation unausweichlich sein dürfte. — Angesichts dieser Sachlage würde es sich daher im Interesse der Beteiligten empfehlen, jede übereilung zu vermeiden und das bald zu gewärtigende Erscheinen der Durchführungsvorschriften abzuwarten.

— (Neue Zwanzigkronen-Noten.) Zeitungsmeldungen zufolge wird die Österreichisch-ungarische Bank neue Zwanzigkronen-Noten ausgeben, da die derzeit im Umlauf befindlichen zu oft

und zu gut nachgemacht wurden. Die neuen Noten sollen nach anderthalb Jahren in Umlauf kommen.

— (Gründende Versammlungen.) Die gründende Versammlung des Vereines zur Heranziehung von Fremden für die Ortsgemeinden Radmannsdorf, Lees, Vigaun und Umgebung findet am 10. d. M. um 6 Uhr abends in den Gasthauslokalitäten des Herrn Vinzenz Sudovernik in Radmannsdorf statt. — Die gründende Versammlung der Gewerfabrik Peter Wernig, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, zu deren Zustandekommen die Laibacher Kreditbank am meisten beigetragen hat, findet heute in Klagenfurt statt.

— (Bau- und öffentliche Arbeiten.) In den letzten drei Wochen sind die Arbeiten vorgeschritten wie folgt: Der Rohbau der Villa Sudovernik an der Ecke der Erjavecstraße und Lebstigasse ist vollendet und unter Dach gebracht. Beim Neubau der höheren Mädchenschule an der Pleiweisstraße werden im Innern noch die Maurer- und Professionistenarbeiten ausgeführt. Die Villen des Dr. Valentin Schag und Alois Villeg dajelbst sind ausgeputzt. Bei der letzteren wird derzeit die steinerne Unterlage für das eiserne Gitter des Vorgartens hergestellt. Der Rohbau der Villa Dornik an der Ecke der Pleiweisstraße und Koliseungasse ist fertiggestellt und befindet sich bereits unter Dach. Der dreistöckige Bau des Otomar Bamberg an der Miklosiessstraße erhielt bereits den Dachstuhl, beim Baue der „Judska posojilnica“ ist ein Teil der Grundmauern fertiggestellt. In der Gerichtsgasse ist der Rohbau des J. Stareschen Gebäudes bis zum ersten Stockwerke fertig. Die Verputzarbeiten bei den Häusern der „Kmetzka posojilnica“ an der Wiener Straße und in der Cigalgasse sind fertiggestellt. An der Unterfrainer Straße sind die Bauarbeiten bei den Häusern Magister und Baroga noch im Zuge. In der Schießstättgasse sind beim Hause des Paul Turk die Verputzarbeiten nahezu fertig. Die Villa Girshman am Bot stare pravde ist unter Dach gebracht. Bei den Häusern des Johann Kregar an der Elisabeth- und der Marie Kubelka an der Poljanstraße sind sämtliche Maurerarbeiten durchgeführt. Auf den bischöflichen Gründen ist das vierte Gebäude des J. Kofalj im Rohbau bis zum ersten Stockwerke angelangt, das Haus Garbich dagegen unter Dach gebracht. Das Haus des M. Podboj wird im Rohbau getrocknet. Die Maurerarbeiten beim Hause des J. Zelenic am Alten Wege sind fertiggestellt. Der Anwurf beim Hause des M. Sefek in der verlängerten Pfalzgasse ist nahezu zu Ende geführt. Im Vikariatsgebäude am Domplatz sind die Adaptierungsarbeiten in den Partieräumen im Zuge; am Petersdamm wurden die Maurerarbeiten beim Bau des Druckereigebäudes der „Katoliška tiskarna“ in Angriff genommen. Die neuen drei Gebäude vor der Kolesia erhielten den Wohnungs- und Benützungskonkordanz. Auf der Tirnauer Lände sind die Wasserleitungsarbeiten bereits im Zuge. In der Wiener Straße wird das Steinmaterial für die Fortsetzung der Pflasterung zugeführt. Einen frischen Anstrich erhielten die Häuser: des A. Zupan in der Reitschulgasse Nr. 1 und das Gebäude der Krainischen Sparkasse in der Knappgasse. Die Bauarbeiten bei der Salejaner-Kirche in Kroišeneck sind für heuer unterbrochen. Der Kirchenbau samt Glockenturm in Waisitz ist vollendet. Zwei heuer bereits projektierte Privatgebäude gelangen demnächst zur Ausführung. — Das Wetter hat in dieser Berichtsperiode die Arbeiten nur teilweise gestört.

x.
— (Der Gemeinderat der Stadt Krainburg) hielt am 5. d. M. unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Herrn kais. Rates Karl Savnik eine Sitzung ab. Der Vorsitzende berichtete, aus der Verlassenschaft des Karl Göhl ein Sparkassenbüchel der städtischen Sparkasse in Krainburg im Werte von 197 K 94 h für den Armenfond erhalten zu haben; desgleichen erhielt er aus der Verlassenschaft des Lehrers Josef Traben ein Sparkassenbüchel derselben Geldanstalt im Werte von 1793 K 32 h, gewidmet der Studentenfische in Krainburg. — Betreffs der Zusage der k. k. Bezirkshauptmannschaft, worin der in der letzten Sitzung gefaßte Beschluß in Angelegenheit der Unterstützung der Maria Effenberger unbegründet sei, verharrete der Gemeinderat auf seinem ursprünglichen Standpunkte. — Dem Besorger der städtischen Schlachthalle Alois Brezar wurde der monatliche Gehalt auf 60 K erhöht. — Die Zusage der k. k. Bezirkshauptmannschaft, betreffend die Regelung der Ausübung des Rauchfangkehrergewerbes, wurde der Erledigung zugeführt. — Die vom Ausschusse der Studentenfische vorgeschlagene Vervollkommenung deren Statuten wurde mit geringen Abänderungen genehmigt. — In die vertrauliche Kommission für Reklamationen bei den Gemeinderahlen wurden die Gemeinderäte Ferdi-

Hand Polak und Dr. Val. Stempihar sowie die Gemeindevorstände Cyrill Birc und Johann Rakove gewählt. — Der Vorschlag der Ausschusssektion, im Gemeindefarmhause ein Notspital zu errichten und es den barmherzigen Schwestern zu überlassen, wurde an die Finanzsektion abgetreten, die dem Gemeinderate binnen sechs Tagen darüber Bericht zu erstatten hat.

— (Der f. f. Bezirkschulrat in Radmannsdorf) hielt am 1. d. M. unter dem Vorsitz des f. f. Bezirkshauptmannes Herrn Otto Edlen von Detela eine Sitzung ab. Einem provisorischen Lehrer wurde die Bewilligung zur Verehelichung mit einer Lehrerin erteilt. Der Kaplan in Karner Vellach wurde mit dem Unterrichte an der dortigen Volksschule betraut. Die Dauer der Ferien wurde im ganzen Bezirke für die Zeit vom 15. Juli bis 15. September festgestellt. Es wurden Remunerationen für die Erteilung des Unterrichtes in der Wirtschaftslehre und in den Handarbeiten vorgeschlagen. Die Inspektionsberichte über die Schulen in Mateče, Leše, Wocheiner-Feistritz, Mošnje und Apling wurden zur Kenntnis genommen. Mit Rücksicht auf die Überfüllung der zwei ersten Klassen in Apling wurde die Errichtung einer Parallelabteilung bewilligt. Es wurde zur Kenntnis genommen, daß die pensionierte Lehrerin Emilie Turman ihren Posten als Supplentin in Radmannsdorf freiwillig aufgegeben hatte. Die Rechnungsabläufe einiger Ortschulräte wurden genehmigt. Die Lehrerstelle zu Dobrava bei Kropf wurde laut Auftrages des f. f. Landesschulrates neuerdings ausgeschrieben, da sich bei der letzten Konkursauschreibung kein männlicher Petent gemeldet hatte. Endlich wurde der Beschluß gefaßt, auf Rechnung der Bezirkslehrerbibliothek ein Bioskop anzuschaffen, das der Lehrerschaft bei Veranstaltung von Elternabenden und volkstümlichen Vorträgen zur Verfügung stehen wird.

— (Hagelschlag.) Sonntag, den 7. d. M., gegen 4 Uhr nachmittags ging über die Gemeinden Döbernig und Hönigstein ein so starker Hagelschlag nieder, daß alle Getreidearten sowie die Kartoffeln, die Zizolen und der Aukuruz nahezu vernichtet sind. Insbesondere wurden die Dörfer Prestka, Döbernig, Antmannsdorf, Strajna, Gorenja Vas und Lofve der Gemeinden Döbernig und Hönigstein, Biška Vas und St. Georgen der Gemeinde Hönigstein heimgesucht. Bemerkenswert ist, daß auch vor zwei Jahren in der Gemeinde Döbernig der Hagel großen Schaden anrichtete.

— (Zur Getreide- und Obsterte in Innerkrain.) Aus Oberloitsch teilt man uns mit: Die Grasmahd im hiesigen Tal sowie in den Nachbarortschaften hat sich heuer gut bewährt; die Fehung ist zufriedenstellend. Die Feldfrüchte versprechen eine gute Ernte, mit Ausnahme einiger Getreidearten (z. B. Korn und Aukuruz), welche ob des schwer zu bebauenden Karstbodens nicht gedeihen können. Bezüglich des Obstes ist zu bemerken, daß die Äpfel, Birnen und Zwetschen bisher viel versprechen; andere Gattungen sind nur in gut gepflegten Schul- und Obstgärten gediehen. Ein nachteiliges Ungewitter hat bisher in diesem Bezirke nicht gewüthet. Die Viehzüchter sind mit der Heuernte zufrieden.

— (Das Mallner-Schutzhäus auf der Crna Prst.) diesem vorzüglichen und leicht zu erreichenden Aussichtsberge, erhielt im vorigen Herbst eine neue Bedachung. Der Österreichische Touristen-Klub, dem diese Hütte gehört, trägt sich mit der Absicht, diese in den Sommermonaten ständig bewirtschaften zu lassen. Gegenwärtig sind die nötigen Vorarbeiten sowie die Erneuerung der Wegmarkierung im Zuge. Das Mallnerhäus (Seehöhe 1450 Meter) ist von der Station Wocheiner Feistritz in 2 1/4 Stunden leicht zu erreichen. Der Weg dahin geht südlich aufwärts (direkt gegen den Sattel zwischen zwei niederen, bewaldeten Kuppen östlich vom Gipfel) über Wiesen und durch Buchenwald 1 1/2 Stunden zur Alpe Crna Gora, dann noch 3/4 Stunden längs des Baches — rechts ist eine gute Quelle zur Hütte. Weiter führt der Steig rechts aufwärts (zuletzt hart an der Felswand) in einer Stunde in den Sattel und von hier in 1/4 Stunde über Rasen auf den Gipfel.

— (Mit dem Bajonett gestochen.) Heute nachts entstand in der Glodengasse zwischen einem Schneider und einem Soldaten des 27. Infanterieregiments ein Streit, in dessen Verlaufe der Schneider einen Bajonettstich unter den linken Arm erhielt. Der Schwerverletzte wurde mit dem Rettungswagen ins Spital überführt. Der Soldat soll ein bekannter Erzedent sein.

— (Durch den elektrischen Straßenbahnwagen überfahren.) Gestern vormittags wurde der fünfjährige taubstumme Alois Sitar, Sohn eines Arbeiters, wohnhaft Sallöcher Straße

Nr. 13, von einem elektrischen Straßenbahnwagen überfahren. Der Wagenführer, den nicht die geringste Schuld an dem Unfalle trifft, hatte noch die Geistesgegenwart, den Wagen plötzlich zum Stehen zu bringen. Der Knabe, der unter das Trittbrett kam, erlitt am Kopfe mehrere Verletzungen; auch wurden ihm die Kleider zerrissen. Er wurde ins Spital gebracht.

— (Der Postdefraudant Prejetnik verhaftet.) Wie bereits mitgeteilt, hat der beim Postamt in Voloska bedienstete Postbote Franz Prejetnik einen Geldbetrag von 2500 K ärarische Postgelder defraudiert und wurde flüchtig. Diebstahl wurde nun der Defraudant in Budapest verhaftet, wobei bei ihm nur 52 K vorgefunden wurden. Bei der Verhaftung seiner Frau Adele Prejetnik, die in Udmat wohnte, war aber die Sicherheitsbehörde glücklicher, denn sie fand bei ihr 1300 K vor. Die Prejetnik wurde sofort dem Landesgerichte eingeliefert.

— (Wieder ein Postdefraudant.) Der in Belovar bedienstete Postpraktikant Milan Gabriel ist mit der Kleinigkeit von 1500 K durchgebrannt.

— (Ausgestellte Schmetterlinge.) Im Auslagefenster der Firma Michael Kastner ist heute und morgen eine Sammlung von prachtvollen Schmetterlingen aus Neu-Guinea ausgestellt.

— (Viehmarkt in Laibach.) Auf den gestrigen Viehmarkt wurden 506 Pferde und Ochsen sowie 172 Kühe und Kälber, zusammen daher 678 Stück, aufgetrieben. Der Handel gestaltete sich sehr gut, da das Pferdmaterial von italienischen, das Rindvieh von kärntnerischen Käufern erstanden wurde.

Telegramme

des f. f. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Wien, 8. Juli. (Verordnungsblatt für das f. u. f. Heer.) Seine Majestät ordnete die Enthebung des FML. Rudolf Edlen v. Chavanne, Kommandanten des 13. Korps und kommandierenden Generals in Agram, aus Gesundheitsrücksichten von diesem Dienstposten und die Betrauung des FML. Raimund Gerba, Kommandanten des ungarischen Agramer kroatisch-slavonischen 7. Landwehrdistrikts, mit dem Kommando des 13. Korps an. Seine Majestät ernannte den Feldmarschall-Leutnant Anton Edlen von Winzor, Kommandanten der 5. Infanterie-Brigade in Olmütz, zum Kommandanten des 15. Korps und Chef der Landesregierung von Bosnien und der Hercegovina.

London, 8. Juli. Bei den Vorbereitungen, die über den Empfang des Königs anlässlich der Feier des Mitterordens St. Patrick in Dublin getroffen werden, stellte sich heraus, daß die königlichen Insignien des Ordens, die auf Schloß Dublin aufbewahrt werden und einen Wert von 50.000 Pfund Sterling repräsentieren, gestohlen worden sind.

Der ungarisch-kroatische Konflikt.

Agram, 8. Juli. In dem gestern mittag stattgefundenen Kongreß des Exekutiv-Ausschusses der kroatisch-serbischen Koalition, an der auch der gewesene Sektionschef Nikolic und die dalmatinischen Reichsratsabgeordneten Ivanisevic und Vjeladinovic teilnahmen, wurde der Text der Deklaration festgesetzt, die voraussichtlich Nikolic im Magnatenhaus verlesen wird. Mit den dalmatinischen Abgeordneten wurden mehrere politische Fragen diskutiert und es wurde vereinbart, daß alle dalmatinischen Reichsratsabgeordneten demnächst mit den kroatischen Abgeordneten in Agram zusammenkommen werden.

Varasdin, 8. Juli. Gestern hat Abgeordneter Vrbancic seinen Wählern den Rechenschaftsbericht erstattet. Die Versammlung votierte ihm das Vertrauen. Obergespan Kiepah erklärte, daß er die Obergespanwürde niederlegte, da er die Politik des neuen Banus mißbillige. Nach der Versammlung kam es im Esakathurner Bahnhofe zwischen Kroaten und Magyaren zu Zusammenstößen.

Esakathurn, 8. Juli. Eine größere Gesellschaft begleitete gestern den Abgeordneten Vrbancic von Varasdin hierher. Im Bahnhof kam es zu großen Demonstrationen. Die Kroaten und die Magyaren waren nahe daran, übereinander herzufallen. Gendarmerie schritt ein und brachte 18 Personen, darunter 6 Damen, in das Stuhlrichteramt, wo sie nach ihrer Legitimierung und nach einem Verhöre wieder freigelassen wurden. Gegen die Demonstranten wird das Verfahren wegen Ausschreitungen, gleichzeitig aber auch wegen Aufreizung gegen die Regierung eingeleitet werden.

Agram, 8. Juli. Das heutige Amtsblatt veröffentlicht ein kaiserliches Handschreiben, demzufolge die Sitzungen des Landtages bis auf weitere Verfügung vertagt sind.

Er mordung eines chinesischen Gouverneurs

Hanfan, 8. Juli. Der Gouverneur von Anhui, Nganhwei, ist gestern in Nanjing einem Mordanschlage zum Opfer gefallen. Er wurde vom Polizeidirektor und von Studenten in dem Augenblicke erschossen, als er gerade eine Schule betreten wollte. Von mehreren Schüssen, die auf ihn abgegeben wurden, hatten drei tödliche Wirkung. Der Polizeidirektor wurde ergriffen und auf der Stelle enthauptet.

Peking, 8. Juli. Obgleich es nicht klar ist, ob die Veranlassung zur Ermordung des Gouverneurs Nganhwei persönlicher oder revolutionärer Natur ist, ist der Generalgouverneur Tuanfang mit Truppen von Nanjing nach Nganhkingfu abgegangen.

Verstorbene.

Am 4. Juli. Stanislaus Mervic, Bahnbeamtensohn, 5 Mon., kleine Schiffergasse 10, Bronchitis.

Am 5. Juli. Margareta Prelogar, Einwohnerin, 76 J., Polanastraße 20, Marasmus.

Am 6. Juli. Franz Vočnikar, Arbeiter, 37 J., Austraße 17, Cirrhosis hepatis.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306-2 m. Mittl. Luftdruck 736-0 mm.

Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter
8. 2 U. N.	736-3	21-8	SD. mäßig	Gewitterreg.	
9 U. N.	735-0	18-5	N. mäßig	teilw. heiter	
9. 7 U. F.	734-0	14-1	S. schwach	bewölkt	7-2

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 18-7°, Normal 19-5°.

Nachts starkes Wetterleuchten, später gegen Morgen Gewitter.

Wettervorhersage für den 9. Juli für Steiermark und Kärnten: Größtenteils bewölkt, mäßige Winde, warm, andauernd wolkenreich und gewitterig; für Krain: Wechselnd bewölkt, schwache Winde, warm, veränderlich, allmählich besser; für das Küstenland: Meist heiter, mäßige Winde, warm, gleichmäßig anhaltend.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Parterre-Wohnung

bestehend aus zwei bis drei Zimmern, Küche und Holzlege, ist Gruberstraße Nr. 1 sofort zu vermieten. (2693) 3-3

Villa

in der Nähe der Station Wocheiner-Feistritz, ist zu verkaufen. Kaufpreis und Adresse sind in der Administ. dieser Zeitung zu erfragen. (2756) 3-1

Kübsche Wohnung

sehr billig, bestehend aus 5 Zimmern, Küche und Dienstbotenzimmer, ist zum Augusttermin zu vergeben. Anzufragen in der Papierhandlung Fr. Iglič, Rathausplatz 11. (2757) 3-1

(Statt jeder besonderen Anzeige.)



Vom tiefsten Schmerze gebeugt geben die Endesgefertigten allen Verwandten, Freunden und Bekannten die tiefbetäubende Nachricht von dem Hinscheiden ihrer innigstgeliebten, unvergesslichen Schwester, beziehungsweise Schwägerin und Tante, des Fräuleins

Puise Sagorj

welche den 5. Juli nach kurzem Leiden und Empfang der heil. Sterbesakramente in Wien selig entschlummerte.

Die entseelte Hülle der teuren Verbliebenen wird nach Laibach überführt und hier Mittwoch, den 10. Juli, um 10 Uhr vormittags vom Südbahnhofe aus auf dem Friedhofe zu St. Christoph zur letzten Ruhe beigesetzt.

Die heil. Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen werden.

Um stilles Beileid wird gebeten.

Laibach, den 9. Juli 1907.

Eduard Burger, f. f. Professor, Edmund Junglunz, Fabrikbesitzer, Schwäger. — Fanny Burger geb. Sagorj, Anna Junglunz geb. Sagorj, Schwestern. — Gudrun Burger, Dr. trun Burger, Nichten.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-

Franz-Josef-

Aktienkapital K 120,000,000.-

Kontokorrente. — Kauf und Verkauf von Effekten, Devisen und Valuten. — Safe-Deposits. — Verwaltung von Depots. — Wechselstube.

Anstalt für Handel und Gewerbe in Laibach

Strasse Nr. 9.

Reservefond K 63,000,000.-

(1713)

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 8. Juli 1907.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Geld		Ware		Geld		Ware		Geld		Ware		Geld		Ware	
Allgemeine Staats-schuld.				Pfandbriefe u.				Türk. E.-B.-Anl. Bräm.-Oblig.				Österr.-ung. Bank 1400 Kronen			
Einheitsliche Rente:				Böhm. Westbahn, Em. 1895,				400 Kr. per Kasse				Unionbank 200 fl.			
konv. steuerfrei, Kronen				400 Kronen 4%				per Kr.				Verkehrsbank, allg., 140 fl.			
(Mai-Nov.) per Kasse				Eisenbahnbahn 600 und 2000 M.				Wiener Komm.-Loose v. J. 1874							
4 2/2% d. B. Noten Febr.-Aug.)				4 ab 10%				Wein.-Sch. d. B. Bräm.-Schuldb.							
per Kasse				Eisenbahnbahn 400 und 2000 M.				d. Bodentr.-Anst. Em. 1889							
4 2/2% d. B. Silber (April-Ökt.)				4%											
per Kasse				Frank. Josef-Bahn Em. 1884											
1860 er Staatsloose 500 fl. 4%				(div. St.) Silber 4%											
1860 er „ „ 100 fl. 4%				Gallische Karl Ludwig-Bahn											
1864 er „ „ 100 fl. 4%				(div. St.) Silber 4%											
1864 er „ „ 50 fl. 5%				Ung.-gall. Bahn 200 fl. 5%											
Dom.-Pfandbr. à 120 fl. 5%				Sorauerberger Bahn Em. 1884											
				(div. St.) Silber 4%											